

## DER TAPETENDEAL

Die Haustür quietschte leise, als Sina sie mit dem Fuß zu schubste. Sie trug in beiden Händen Material: Eimer, eine Kratzrolle, verschiedene Spachtel, zwei dicke Quasten, eine Pump-Sprühflasche, elf Packungen Tapetentod, große, blaue Müllsäcke und eine Tasche mit Proviant. Hauptsächlich Schokolade. Und der Form halber einen Apfel.

Das waren sie also: die eigenen vier Wände. Es waren natürlich ein paar mehr als vier und das bereitete Sina etwas Kopfschmerzen. Sie hatte ihr Renovierungsbudget gesprengt, weil sie unbedingt diese schönen Zementfliesen haben wollte. Teuer und unpraktisch, wie man ihr versicherte, aber so hübsch. Mit etwas Geschick hatte sie die Schmuckstücke bei Kevin durchgesetzt. Teil des Deals war allerdings, dass sie nun selbst die Tapeten abkratzen musste, statt es die Maler machen zu lassen. Kevin hatte anhand einer seiner fürchterlichen Exceltabellen ausgerechnet, dass sie dadurch wieder im grünen Bereich landen würden.

Er war sehr gut in diesen Dingen, der Kevin. Hatte den ganzen Wohnungskauf sorgfältig durchkalkuliert, sich nächtelang in diversen Bauherrenforen herumgetrieben und etliche Eventualitäten - inklusive einer Zombieapokalypse - bedacht. Der Sparkassenmensch war von der supersauberen Vorbereitung hingerissen, hatte ihm die Hand geschüttelt und sich anschließend mit ihm zum World-War-Z-Zocken verabredet. Kevin hatte nämlich vergessen, die Zombiezeile in seiner Liste zu verbergen. Schlimmer war allerdings, dass er versäumt hatte, eine Spalte für Sinas Sinn für das Schöne einzufügen.

»Raufasertapeten sind ein No-Go«, hatte sie getönt, »die müssen weg, und zwar bis auf den letzten Zipfel.«

Fast hätten sie sich darüber gestritten. Kevin fand die Tapeten ok und ihm hätte ein bisschen frische Farbe genügt. Sina war sauer. Sie hatte sich durch den ganzen Finanzkram gequält, alles gelesen, sogar das Kleingedruckte bis in die letzte Zeile, hatte mit ihm zusammen das Budget berechnet, Angebote eingeholt und verglichen und sogar einen Fehler in seiner Exceltabelle gefunden. (Einen winzig kleinen, aber es war ein Triumph.) Kurz: Sie hatte das nicht einfach abgegeben. Es war schließlich ihrer beider Wohnung.

Im Gegenzug würdigte Kevin das Lookbook, das sie liebevoll für ihr gemeinsames Nest angelegt hatte, kaum eines Blickes. Er interessierte sich nicht für Farben, Stoffe, Teppiche, Fliesen und Badezimmerarmaturen, sondern hauptsächlich für den Preis dieser Dinge. Sina war enttäuscht, aber so war er eben.

Und dass er sie eiskalt mit der Tapetenabreißerei allein ließ, gefiel ihr auch nicht. Das war der Deal gewesen, aber trotzdem. Kevin war stattdessen mit seinen Kumpels zu irgendeinem Fußballdings nach Spanien gefahren. Nun gut, das war seit zwei Jahren geplant und er hatte sich wie ein kleines Kind darauf gefreut und sie hätte ihm das nicht weggenommen. Natürlich nicht. Aber er hätte es ihr doch wenigstens anbieten können, fand Sina. Anstandshalber.

Sie stellte das Baustellenradio in den Flur und suchte nach einem Sender. Dann füllte sie die Sprühflasche mit einem Gemisch aus Wasser und dem Pulver aus der grellblauen Schachtel, von dem der Typ im Baumarkt ihr versprochen hatte, dass es die Raufaser

zum Aufgeben bringen würde. Und zwar pronto. Mit der Rolle, auf der lauter kleine Dornen sassen, fuhr sie über die Wände im Flur. Sie hatte sich überlegt, dass es motivierend sei, wenn sie gleich beim Betreten der Wohnung ihren Erfolg sehen würde: babyopoglatte Wände, bereit für eine hübsche Farbe.

Morgen Abend wollte sie mit der ganzen Aktion fertig sein. Sina vertraute ganz auf Tapetentod und diese kleine Rolle, die wie ein mittelalterliches Folterinstrument anmutete. Und sie hatte sich ein paar Youtube Videos angesehen. So schwer konnte das nicht sein.

Eine Stunde später machte sie die erste Pause. Die lange Wand im Flur sah aus, als hätte sie eine Schlacht zu schlagen gehabt. Viele, lange Kratzer verletzten ihr uncharmanten, hubbeligen Kleid, das an einigen Stellen in Fetzen an ihr herunterhing. Kleine Wasserpfützen sammelten sich auf dem Fußboden.

Doch die Tapete war standhaft. Wehrte sich mit allen ihren rauen Fasern gegen den Angriff der Dornenrolle und das Gift aus der Sprühflasche. Jeder Quadratzentimeter wurde bitter verteidigt. Es schien so, als wüsste sie von ihrem Ende, ihrem Todesurteil, von der gnadenlosen Richterin Sina und ihren Freundinnen an einem Abend mit Pinterest und Schöner Wohnen beschlossen und im Lookbook mit den bunten Bildern des modernen Lifestyles besiegelt. Aber die Tapete würde es nicht klaglos hinnehmen und es ihrer Henkerin so schwer wie möglich machen.

Sina wischte sich die Hände an ihrer alten Jeans ab. Kleine Papierfetzen blieben daran hängen und durch den angelösten Tapetenkleister pappten sie auch auf ihrer Haut. In der Luft lag ein widerlicher Geruch von Feuchtigkeit und Chemikalie. Sie öffnete ein Fenster und wischte den Fußboden mit einem alten Handtuch

trocken. Dann stellte sie sich vor die Wand, nahm einen großen Schluck Kaffee aus der kleinen, rosa Thermoskanne und schob sich ein Stück Schokolade in den Mund, um es gleich wieder auszuspucken. Ein Papierfitzel hatte sich daran geheftet und die Kombination von Schokolade, Papier und Kleister war alles andere als köstlich. Mit dem Besen schob sie ihre magere Beute zusammen und verfrachtete sie in einen der blauen Müllsäcke. Er war noch nicht einmal bis zur Hälfte gefüllt. Sie fluchte. Suchte nach ihrem Handy und rief ihre Mutter an.

»Wie kriege ich diese Tapeten runter?«

»Mit Geduld, Liebes, und Beharrlichkeit.« Ihre Mutter lachte und es folgte eine dieser Weisheiten, auf die Sina gerade gar keine Lust hatte. Sie aß ein weiteres Stück Schokolade, achte darauf, ob nicht wieder ein Rest Tapete daran haftete, und rief ihre Freundin Jana an.

»Ich habe Dienst, sonst würde ich dir natürlich helfen.«

Auf Jana war Verlass. Aber da sie arbeiten musste, nützte es Sina gerade wenig.

»Der Typ im Baumarkt hat gelogen. Das Zeug taugt nichts. Guck mal!«

Sie schickte Jana ein Foto von der langen Wand.

»Ach, du Scheiße! Wie lange hast du dafür gebraucht?«

»Fast zwei Stunden.«

»Oh, nein! Tut mir echt leid - nächstes Wochenende komme ich mit, versprochen. Ich muss jetzt weitermachen. Machs gut.«

Nächstes Wochenende war es zu spät. Die Maler sollten bereits am Montag anfangen und den Termin wollte Sina auf gar keinen

Fall absagen. Sie hatten schon ihre Wohnung gekündigt und Kevin Finanzplan sah nicht vor, dass sie das einen Monat nach hinten schoben. Das war nicht mal während der Zombieapokalypse vorgesehen.

Um sich aufzuheitern, ging Sina in das Bad, wo sich ihre wunderschönen Zementfliesen unter einer Schutzmatte verbargen. Sie löste ein kleines Stück Klebeband und hob das Vlies hoch, um das zu betrachten, was ihr diesen Ärger eingebrockt hatte. Ganz vorsichtig strich sie mit einer Hand über die frischen Fugen und malte das Muster nach. Danach machte sie sich neu motiviert wieder an die Arbeit.

»Stirb!« Wie ein Revolverheld baute sie sich mit der Sprühflasche in der Hüfte auf, zog und feuerte. Eine weitere Ladung Tapetetod landete auf der Wand. Sina zielte noch ein paar Mal, dann stellte sie das Radio lauter und kratzte im Takt, bis einer ihrer neuen Nachbarn anklopfte. Es war der kleine Mann von gegenüber, den Sina nicht sehr sympathisch fand. Aber sie wollte es sich nicht schon vor ihrem Einzug mit ihm verderben.

»Zu laut«, fragte sie, als sie die Tür geöffnet hatte und seine zarte Gestalt auf dem Flur stehen sah. Er hatte schütteres Haar von einem unbestimmten Ton zwischen Braun und Grau und schmale Lippen, die gar keine eigene Farbe hatten, sondern nahtlos in sein zerknittertes Gesicht übergingen. Vielleicht war es das, was sie an ihm nicht mochte, obwohl sie außer »guten Tag« noch kein Wort miteinander gewechselt hatten.

Um seine Augen hatte sich ein feiner Kranz aus Fältchen gebildet und im Gegensatz zu seiner matschigen Haarfarbe strahlten sie in einem satten Grün. Er schien häufig zu lächeln, so

wie jetzt, und Sina überlegte, ob sie ihr Urteil würde revidieren müssen.

»Ja, ein bisschen. Ich wollte nachher ein Nickerchen machen, da ich heute Abend einen Termin habe.«

»Oh, natürlich. Entschuldigen Sie bitte. Ich bin Sina Andresen.« Sie reichte ihm ihre Hand und zog sie gleich wieder zurück. »Na, besser nicht. Die ist voller Kleister.«

Er lächelte wieder und ließ seine Augen strahlen. Wahrscheinlich war er doch nett.

»Sehr erfreut. Mein Name ist Gantenbein, Sigfried. Tapete?«

»Hm«, antwortete Sina. Was für ein komischer Name.

»Die Wohnung hat lange Zeit keinen frischen Wind mehr abbekommen. Ihre Vorgänger hatte eine sehr eigene Vorstellung von, nun, sagen wir mal, Wohnästhetik.«

Sina grinste. Das war hart untertrieben. Alle Räumen waren in den wildesten Farben gestrichen. Beinahe jede Wand zierte ein anderer, greller Ton. Manchmal sogar zwei oder drei. Sie warf einen Blick über den Hausflur. Gantenbeins Tür stand halb offen und sie konnte sehen, dass er die alten Dielen abgeschliffen hatte. Details konnte sie keine erkennen, aber es schimmerte warm und einladend aus seiner Tür. So würde es bei ihr und Kevin auch einmal sein.

»Es soll jetzt schön werden. Und einiges muss man halt selbst machen. Aber dass es so schwer werden würde...«

»Nur Mut, neue Nachbarin, nur Mut! Und nehmen Sie mehr Wasser!«

Damit drehte er sich um und verschwand wieder in seiner

Wohnung. Ganz sicher war er seltsam, aber nicht unsympathisch. Sina hatte gehofft, dass in dem Haus noch andere, junge Paare wohnen würden, aber sie war enttäuscht worden. Dafür aber hatten sie eine Wohnung mit Balkon ergattert - und der war auch das Zünglein an der Waage gewesen. Obwohl das andere Objekt ein Neubau war und sie sich die Renovierung hätten sparen können. Aber nein, sie hatte diese Bude hier gewollt. Den Altbau mit den wilden Farben. Und dem Balkon. Und dem kauzigen Nachbarn.

Sina schloss die Augen und dachte an den Sommer, den sie mit einem Buch in einem Liegestuhl auf dem Balkon verbringen würde, und war fast sofort wieder zufrieden mit ihrer Wahl.

Sie drehte das Radio etwas leiser und sprühte eine weitere Ladung Tapetentod auf die Wand.

»Nimm das, du häßliches Ding!«

Sie arbeitete langsam vor sich hin. Ihre Hände taten weh, auch ihr Rücken und sie vermisse Gesellschaft. Wahrscheinlich hätte sie nicht sagen sollen, was sie heute tun wollte, denn plötzlich waren Kinder und Haustiere rätselhaft erkrankt, Dienstpläne hatten sich verschoben und Masterarbeiten eine verkürzte Deadline bekommen.

Und nur Jana glaubte sie. Alle anderen würden sich in Grund und Boden schämen, wenn sie ihnen demnächst stolz ihre neue Bude zeigen würde. Na, eher nicht. Sie würden gut gelaunt die Häppchen bei der Homewarming Party futtern und sich heimlich gratulieren, sich vor dem edlen, aber ekligen Freundschaftsdienst gedrückt zu haben. Der Verrat schmerzte.

Gegen Mittag war die zweite Wand befreit. Zwei Säcke voller

klebriger Reste standen neben der Tür. Sina betrachtete ihr Werk. Ein sehr tiefer Seufzer entfuhr ihr. Die Schokolade war auch alle. Sie bestellte eine Pizza und schabte weiter. Schob verbissen und grimmig mal den kleinen, dann wieder den großen Spachtel zwischen die Tapete und den Putz. Winzig kleine Schnipsel schwebten auf den Boden oder hafteten sich an ihr T-Shirt. Als es ihr einmal gelang, ein großes Stück von der Wand zu lösen, überkam sie ein so warmes Glücksgefühl, dass sie laut und hämisch auflachte wie ein Bösewicht in einem alten Bond-Film.

Am Abend war der Flur raufasernfrei, alles in Mülltüten verpackt und der Boden gefegt und gewischt. Sina hätte mit ihrer Arbeit zufrieden sein können - aber der Flur war der kleinste Raum und da waren noch die Küche, das Wohnzimmer, das Schlafzimmer, die kleine Ankleide und das Büro-Gäste-Vielleichtmalkinderzimmer.

Sie ließ sich an der nackten Wand heruntergleiten, saß mit schmerzenden Fingern auf dem Boden und verfluchte den Tag, als sie den Fliesen-gegen-Tapetenabkratzen-Deal eingegangen war. Die schlichten grauen, die Kevin gleich ins Auge gesprungen waren, weil sie bei Platten Peter als Schnäppchen aufgestapelt neben der Eingangstür gestanden hatten, waren nicht so ganz hässlich gewesen. Nur ein bisschen.

Aber das würde sie nie im Leben zugeben. Lieber würde sie sich auf die Zunge beißen oder diese Scheiß-Tapete mit den Zähnen abreißen.

Ihr Handy vibrierte. Kevin.

»Schatz, wie läuft es?«

»Prima«, log sie. »Habt ihr Spaß?«

»Ja, ist ganz nett.« Pause. Dann: »Ich fühle mich schlecht, weil



ich dich alleine gelassen habe.«

»Ja, Schatz, das solltest du. Du wirst Abbitte leisten müssen.«

Sie schickte ihm ein Selfie. Dreckige Hose, schmutziges T-Shirt, Haare unter einem Bandana. Wenig später kam eines zurück. Kevin, fast ganz nackt mit ein bisschen Text. *Das werde ich, meine Hübsche.* Sina grinste.

»Wie weit bist du denn?«

»Flur ist fertig.«

»Nur der Flur?«

»Dauerte länger als gedacht. Aber jetzt habe ich den Bogen raus.«

»Okay. Sicher? Die Maler kommen am Montag.«

»Ich weiß das«, zischte sie. Wenn sie eines jetzt nicht gebrauchen konnte, war das Druck von einem, der sich in Spanien in einem Fußballstadion vergnügte, während sie allein in der neuen Wohnung schuftete. Im Hintergrund hörte sie lautes Jubeln.

»Soll ich nach Hause kommen?«

*Ja, bitte, dachte sie, und bring deine ganze Mannschaft mit.* Aber das sagte sie natürlich nicht.

»Ach, Quatsch, nein. Ich schaffe das schon.«

»Sicher?« Das Grölen im Hintergrund wurde lauter.

»Klar.« Und nach einer kleinen Pause fügte sie hinzu: »Viel Spaß noch!«

Kevin lächelte.

»Hab dich lieb!« Er legte auf, aber dann kam noch ein Foto.

»Spinner«, sagte sie zu sich, warf einen zweiten Blick auf das Bild und legte das Handy zur Seite.

Inzwischen war es dunkel geworden. Sina bestellte eine weitere Pizza. Es kam sogar der gleiche Bote, der ihr einen mitleidigen Blick zuwarf, als er den Flur mit den Mülltüten sah. Herr Gantenbein von gegenüber verließ seine Wohnung. Er trug einen dunklen Anzug und Sina fragte sich, was er wohl arbeitete.

Bevor sie sich über die Pizza hermachte, verteilte sie die erste Runde Tapetenlöser auf die Wände im Wohnzimmer. Sie waren in einem widerlichen Lila gestrichen, eine Wand war grellgelb, mit ein paar giftgrünen Streifen, die jemand freihändig und nicht sehr akkurat über das Gelb gepinselt hatte. Unten sah die Tapete wie angeknabbert aus und ein Bild von Ratten tauchte in ihrem Kopf auf. Der Gedanke konnte sich nicht festsetzen, weil sie unter der angenagten Tapete eine zweite Schicht entdeckte. Das war schlimmer. Sina sank in sich zusammen.

*Oh, nein!*

Nachdem sie die Stelle etwas ausführlicher mit ihrer Waffe aus dem Baumarkt bearbeitet hatte, wurde die schreckliche Vermutung Gewissheit. Sie fluchte. Hemmungslos, wie sie es nie getan hätte, wäre jemand bei ihr gewesen. Das half ein bisschen und sie machte sich wieder an die Arbeit. Aufgeben war keine Option.

Die Tapete im Flur war nur die Vorhut gewesen; die Fußsoldaten in einer epischen Schlacht. Hier im Wohnzimmer klebte die Elitekampfeinheit, gepanzert mit etlichen Schichten garstiger Farbe und fest verbunden mit einem zweiten Untergewand, verteidigte sie den bloßen Putz bis aufs Blut. In diesem Fall Sinas Blut. Sie rutschte

aus und schnitt sich mit einem Spachtel in die Hand. Ein paar Tropfen fielen herunter und malten rote Punkte auf den gelben Untergrund.

Sina kletterte von der Leiter, knipste das Licht aus und ging nach Hause. Sie hatte sich nicht die Mühe gemacht, ihre dreckigen Klamotten gegen saubere zu tauschen. Es war ihr egal, dass ein paar Leute sie in der Bahn mit einer Mischung aus Mitleid und Missmut ansahen, weil sie ein paar Stücke Raufaser zurückließ, als sie an ihrer Haltestelle ausstieg.

Doch Sina wäre nicht Sina, wenn sie resigniert hätte. Mit Muskelkater, schmerzenden Armen und Händen stand sie am nächsten Morgen wieder vor der Tür.

»Guten Morgen«, wünschte Herr Gantenbein, der wohl gerade von seiner Arbeit nach Hause kam, im Arm eine Tüte mit köstlich dufteten Brötchen. In seiner Hand klapperte ein sehr großes Schlüsselbund, das zu einem mittelalterlichen Schloss gepasst hätte.

»Morgen«, brummte Sina und bereute ihre Kurzsilbigkeit sofort. Er konnte nichts dafür, dass sie schlecht gelaunt war. Aber es schien ihn nicht weiter zu stören. Er warf ihr sogar noch ein Lächeln zu, das bis in seine grünen Augen reichte und verschwand hinter seiner Tür.

Wenig später klopfte es. Sie kletterte von der Leiter hinunter und sah nach. Ganz kurz hatte sie gehofft, dass es Kevin wäre. Doch vor der Tür stand ein kleines Tablett, mit einer großen Tasse Kaffee und einem Teller, einem Schälchen mit Honig, einem kleinen Stück Butter und einem Korb mit zwei Brötchen. Dazwischen steckte ein Zettel: »Auf gute Nachbarschaft. Ich hoffe, Sie mögen Honig.

Stammt von meinen Bienen, die so fleißig sind wie Sie.«

Sie lächelte. Sina wollte sich direkt bedanken, als ihr einfiel, dass er gerade erst nach Hause gekommen war und sicher schlafen wollte. Der Kaffee war kräftig und duftete exklusiv. Er spülte den Geschmack von Kleister und Tapete herunter, den sie seit gestern im Mund hatte.

Sina stellte das Tablett, das auf eine altmodische Weise kostbar aussah, in das Bad, damit es nicht versehentlich zwischen die Tapetenreste geriete, und ging in die Küche. Das Wohnzimmer, so hatte sie überlegt, würde sie morgen machen. Sie brauchte ein Erfolgserlebnis und die kleinere Küche würde bis zum Mittag von den beigebraun und orange gestrichenen Tapeten befreit sein, hatte sie beschlossen.

Als ihr Pizzabote klingelte, war nur die Wand über dem Herd nackt. Es waren nicht zwei Schichten Raufaser, sondern sogar drei gewesen. Alle mehrfach mit fürchterlich Farben gestrichen und mit dem fettigen Dunst des Kochens perfekt versiegelt, so dass sich trotz der Bearbeitung mit der stacheligen Rolle das angebliche Zaubermittel zur Tapetenentfernung keinen Weg zum Kleister bahnen konnte. Sina fragte sich, was sie in einem vorherigen Leben angestellt hatte, um derart bestraft zu werden. Sie hackte mit der Rolle wütend auf die Wand, sprühte, bis die Luftfeuchtigkeit im Raum der in einem Gewächshaus gleich kam. Die Spachtel glitten nicht zügig über die Flächen so wie in den Youtube-Videos, sondern blieben alle zwei bis drei Zentimeter stecken. Die Stelle zwischen ihrem Daumen und den übrigen Fingern war schon ganz wund. Und wenn sie endlich ein Stück Wand erobert hatte, war es nicht glatt und fein, sondern zeigte gnadenlos all die Verletzungen von dem Kampf darum. Als sie ein vielversprechend aussehendes Stück

mit beiden Händen packte und daran zog, fiel der Putz mit ab.

Sina sank schluchzend in den klebrigen Dreck, rollte sich zusammen, fand die Welt ungerecht und heulte.

»Brauchen Sie Hilfe, neue Nachbarin?«

Herr Gantenbein stand im Türrahmen. Hatte sie nicht richtig zugeschlossen? Sie sah auf und wischte sich mit dem Handrücken verstohlen eine Träne aus dem Gesicht und hinterließ dabei eine kleine, graue Spur auf ihrer Wange.

»Entschuldigen Sie bitte, aber die Tür stand auf und ich hörte Geräusche, die mich annehmen ließen, es wäre etwas nicht in Ordnung.«

»Ach nein«, sagte sie, »ich hatte nur einen kindischen Anfall von Wut und Verzweiflung.« Sie deutete auf den Putz, der um sie herum lag. »Es will einfach nicht gelingen. Ich werde aufgeben und mein Versprechen nicht halten können, das ich meinem Freund gegeben habe.«

Sie erzählte von dem Fliesen-Tapeten-Deal. Herr Gantenbein lachte kurz.

»Er arbeitet im Controlling. Die sind alle so. Wenn die Zahlen nicht stimmen, kriegen sie einen Herzkasper.« Jetzt lachte Sina auch. Kurz und bitter.

»Wäre es denn so schlimm, wenn sie Ihr Wort nicht halten könnten? Sie haben Ihr Bestes gegeben, aber manchmal muss man erkennen, wo die eigenen Grenzen sind.«

»Es wäre kein Drama, wir können sicher das Geld an einer anderen Stelle wieder einsparen, aber ich werde mir das jahrelang

anhören müssen.«

Gantenbein wagte sich einen Schritt weiter in die Küche und strich mit seiner kleinen Hand über die Stelle, wo der Putz abgefallen war.

»Und das möchten Sie natürlich nicht?«

Sina schnaubte als Antwort. Kevin war ein toller Kerl, meistens, aber bei so etwas konnte er wirklich uncharmant sein. Die Sache mit dem Punkt zu viel in Flensburg schmierte er ihr immer noch aufs Brot, wenn sie mal ein bisschen zu flott fuhr. Nur, weil er sie drei Monate durch die Gegend kutschieren musste.

Sie stand auf und holte das Tablett aus dem Bad.

»Vielen Dank dafür, das war sehr nett. Und mein Kompliment an Ihre Bienen.« Ihre Hände zitterten. Sie waren diese Art von Arbeit nicht gewöhnt.

»Und Sie sind sicher, dass Sie keine Hilfe wollen?«

»Ach, die Heinzelmännchen könnte ich schon gebrauchen«, versuchte sie einen Witz. Aber sie wollte nicht, dass dieser Mann, den sie gar nicht kannte, weiter in ihrer Wohnung blieb. Es war ihr unangenehm, dass er sie so verzweifelt sah. »Oder sonst ein Zauberwesen. Sie haben nicht noch zufällig einen Flaschengeist in Ihrer Vorratskammer?«

Gantenbein lächelte wieder und seine grünen Augen strahlten.

»Sind leider alle aus.« Er nahm sein Tablett und ging damit zur Tür. Im Flur wandte er sich um. »Aber ein bisschen Zauberei ... wer weiß. Was wäre es Ihnen wert?«

Sie hörte das leise und hämische Kichern der Raufasertapete, die sich noch inniger an die Wand schmiegte, zu einer

unzertrennlichen, ewigen Liaison. Und sie hörte Kevin, der sie mit ihrem Renovierungswaterloo genausolange aufziehen würde.

»Für Zauberei? Dass diese verfi... verfluchte Tapete endlich aufgibt und sich widerstandslos entfernen lässt? Hmmm ...« Ein erschöpftes Grinsen huschte über ihr schmutziges Gesicht. »Üblicherweise gibt es für solche unlösbaren Aufgaben das halbe Königreich und die Hand der Prinzessin, oder?«

»Oder das erstgeborene Kind.«

»Meinetwegen, dann eben das.«

Gantenbein lächelte wieder. Seine Augen blitzen auf und für eine Sekunde glaubte Sina, es wäre sogar etwas heller geworden in dem Flur.

»Diesem Angebot wird wohl kaum ein Zauberer widerstehen können. Ich werde sehen, was ich tun kann.« Er ging in den Flur und stellte das Tablett einfach auf seine Fußmatte. »Lassen Sie den Kopf nicht hängen. Alles wird gut. Und nehmen Sie mehr Wasser! Das ist das Geheimnis. Mehr Wasser!« Er ging mit federnden Schritten die Treppe hinab und wenige Augenblicke später hörte sie die Haustür zuschlagen. Komischer Kerl.

Sina hatte beschlossen, es noch einmal zu versuchen. Wenn es dann nicht gelingen sollte, dann war es eben so, aber sie könnte sich dann wenigstens nicht vorwerfen, nicht alles gegeben zu haben. Sie füllte die Sprühflasche, kippte den Rest Tapeten-Tod hinein und benetzte die Wände mit Wasser. Raum für Raum, bis sie selbst ganz nass war. Ließ die Stachelwalze über die Flächen rollen und sprühte wieder.

Dann nahm sie den Spachtel in die Hand und kletterte auf die Leiter. Vorsichtig, weil ihre Hand schmerzte, schob sie das dünne

Metall unter die kleine Stelle, wo sie gestern schon ein kleines Stück gelöst hatte.

Die ganze Bahn rutschte hinab. Der Widerstand war gebrochen. Sie hielt es für einen Glückstreffer, setzte ganz vorsichtig die Leiter weiter nach rechts und schabte weiter. Die Raufaser fiel. Sinas Hartnäckigkeit zeigte nur endlich Wirkung. Stück für Stück löste sich das grell bemalte Tapetenkleid von den Wänden und gab sie endlich frei. Sina wagte nicht, zu jubeln. Leise, damit sie ihr Glück nicht verschreckte, arbeitete sie weiter. Aß nicht, trank nicht und hörte erst auf, als der letzte Fitzel in einem blauen Müllsack verschwunden war.

»Ich helfe Ihnen«, sagte Gantenbein, als sie mit dem Kinderwagen, einer Einkaufstüte und Sofia vor der Haustür stand und schloss auf. Sie hatte die Kleine auf dem Arm, weil sie gequengelt hatte. Er hob den Wagen über die Türschwelle und schob ihn unter die Briefkästen.

Dann nahm er ihr die Tüte ab und langsam stiegen sie die Treppe hoch. In seiner anderen Hand trug er kleinen Koffer. Sofia heulte vor sich hin, den ganzen Weg nach oben und Sina seufzte leise. Das war wohl dieses Glücksgefühl, das Kinder einem vermittelten.

»Ich habe Sie lange nicht mehr gesehen. Waren Sie wieder auf Dienstreise?«

»Ja, und es war schwierig diesmal.«

Sina fand den Koffer sehr klein dafür, dass er so lange unterwegs gewesen war. Herr Gantenbein trug immer makellose Anzüge, knitterfreie Hemden und polierte Schuhe, aber vielleicht hatte er



sein anderes Gepäck schicken lassen. Sie waren nun schon drei Jahre Nachbarn, aber sie wusste immer noch nicht genau, was er arbeitete. Irgendwas mit Consulting, aber seine Kunden mussten schon speziell sein. Er verließ das Haus zu den unmöglichsten Zeiten und war manchmal lange unterwegs.

Als sie oben angekommen waren, stellte er die Tüte neben ihre Tür und sah Sofia an. Sie hörte auf zu quengeln, und richtete ihre großen, babyblauen Augen auf das zerknitterte Gesicht des kleinen Mannes.

»Sie ist sehr hübsch«, sagte er leise und lächelte sie an.

Als hätte sie das Kompliment verstanden, gluckste Sofia mit einem Mal fröhlich.

»Oh, Sie sind ein Baby-Flüsterer«, sagte Sina. »Darf ich sie rüberbringen, wenn sie Zähne bekommt?«

Gantenbein stand schon an seiner Wohnungstür und drehte sich noch einmal um. Seine grünen Augen blitzten.

»Aber natürlich, meine Liebe. Sie haben mir schließlich Ihr Wort gegeben.«